

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Freiherr von Gautsch!

Ich ernenne Sie neuerlich zum Präsidenten des Kuratoriums des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie.

Wien, am 19. Februar 1908.

Franz Joseph m. p.

Marchet m. p.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Rechnungsunteroffizier erster Klasse des k. u. k. Divisionsartillerieregiments Nr. 7 Josef Weiß zum Regierungskanzlisten in Krain ernannt.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem Kanonikus Johann Virant des Kollegiatkapitels in Rudolfswert die mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt.

Den 21. Februar 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 21. Februar 1908 (Nr. 4) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 10393 „L'Indipendente“ vom 13. Februar 1908.

## Nichtamtlicher Teil.

### Dstseefrage.

Aus Petersburg wird geschrieben: Die Unterbrechung in den Unterhandlungen über die Erhaltung des Status quo in der Dstsee hat bei einigen schwedischen Organen Befürchtungen über die

Abichten Rußlands Schweden gegenüber geweckt. Von der Voraussetzung ausgehend, daß Rußland die Aufnahme der ihm durch den Pariser Vertrag auferlegten Verpflichtung, die Alandinseln nicht zu besetzen, in dem künftigen Garantievertrag nicht zulassen wolle, betonen die erwähnten Blätter, es bilde für Schweden eine wenig angenehme Aussicht, in der Nähe von Stockholm eine befestigte Basis der russischen Flotte zu wissen. Schweden werde infolgedessen seine ganze Marinemacht für alle Eventualitäten in Bereitschaft halten müssen. Diese Vorkehrungen könnten aber in die bisherigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Schweden ein Element des Mißtrauens hineintragen und beide Staaten zu kostspieligen Rüstungen zwingen. Die Besorgnisse der schwedischen Presse erweisen sich in jedem Betracht als durchaus unbegründet. In den alten und freundschaftlichen Beziehungen zwischen Schweden und Rußland ließe sich kein Vorgang nachweisen, der ein für Schweden oder Norwegen feindliches Gepräge gehabt hätte. Diese Bestätigung der Freundschaft Rußlands zu seinen nordwestlichen Nachbarn ist darauf begründet, daß Rußland nichts von Skandinavien braucht und die beiderseitigen Interessen auch in keinem einzigen Punkte einander gegenüberstehen. Darin liegt die beste Friedensgarantie. Es sei daran erinnert, daß Schweden, als Rußland vor vier Jahren noch eine starke Flotte im Baltischen Meere hatte, darin keine Gefahr für sich erblickte und von Rußlands Seite nicht den geringsten Druck zu erleiden hatte. Die sogenannten schwedischen Bestrebungen Finnlands, der einzige mögliche Stein des Anstoßes, bestehen mehr in der Phantasie gewisser russischer Kreise als in Wirklichkeit. Es gibt somit gegenwärtig nichts, was die Freundschaft zwischen Rußland und Schweden zu trennen vermöchte. Rußland hatte in dem Pariser Traktat gewisse Einschränkungen im Baltischen Meer dem Königreiche Schweden-Norwegen gegenüber auf sich genommen. Diese Verpflichtungen verloren aber ihren Boden, als im

Jahre 1905 die schwedisch-norwegische Union aufgelöst wurde. Da das frühere Königreich Schweden-Norwegen nicht mehr besteht, können, wie man betont, auch die ihm früher zugestandenen Rechte und die entsprechenden Pflichten dritter Faktoren nicht mehr bestehen. Es liegt selbstverständlich für Rußland kein Grund vor, von neuem besondere Verpflichtungen bezüglich der Alandinseln auf sich zu nehmen.

### Campbell-Bannerman.

Wie man aus London schreibt, ist man in unterrichteten politischen Kreisen nicht geneigt, dem Gerüchte Glauben zu schenken, demzufolge sich der Premierminister, Sir Henry Campbell-Bannerman, zum Übertritt aus dem Unterhause in das Haus der Lords entschließen werde. Es läßt sich allerdings nicht leugnen, daß sein Gesundheitszustand, wie seine physische Leistungsfähigkeit viel zu wünschen übrig läßt. Er sieht sich daher außerstande, täglich seinen Pflichten als Leiter des Hauses nachzukommen. Für diese aufreibende Tätigkeit hat er allerdings einen Stellvertreter, den Schatzkanzler Herr Asquith, der sich seiner Aufgabe mit mehr Erfolg erledigt, als man bei seinen gespannten Beziehungen zu den Extremen des Unterhauses erwarten durfte, aber einen vollen Ersatz vermag diese Vertretung doch nicht zu bieten. Besteht doch bekanntlich die Hauptstärke des Premiers und sein Hauptverdienst um die Partei darin, daß er persönlich selbst bei den Radikalen und Nationalisten beliebt ist. Es lag die Vermutung nahe, daß Sir Henry und seine Freunde vielleicht nach einem Auskunfts Mittel suchen, durch das er an der Spitze der Geschäfte belassen und doch von seiner aufreibendsten Tätigkeit befreit würde. Dies würde jedoch der Denkart des jetzigen Premierministers widersprechen, der sich gewiß eher zum Rücktritte als zum Scheiden aus dem Hause entschließen würde, in dem seine ganze politische Entwicklung wurzelt.

## Feuilleton.

### Ihr Stolz.

Humoreske von Georg Persich.  
(Schluß.)

Minna würde doch gewiß wieder versöhnt sein, wenn ich ihr ein Paar dieser reizenden Schmuckstücke schenkte, und falls sie sich, trotz der Parteimahme meiner Frau mit Veränderungsabsichten tragen sollte, diese angesichts meiner offenkundigen Reue schnell wieder aufgeben.

Ein Paar Gehänge in gediegener altdeutscher Arbeit gefiel mir besonders; doch es kostete achtzehn Mark. Aber wenn man etwas wieder gut machen will, darf man ein Opfer nicht scheuen! Und wenn ich mir vorstellte, wie beide — Minna und meine Frau — aufs freudigste überrascht sein würden, kam mir auch das Opfer nicht mehr so erheblich vor.

Als Minna die Suppe aufgetragen hatte, sagte ich zu ihr mit einer gewissen Feierlichkeit, in die ich aber den Ton freundschaftlichen Wohlwollens mischte:

„Ich habe Ihnen etwas mitgebracht, Minna! Es steckt in meinem Überzieher, in der rechten Brusttasche. Nehmen Sie es heraus, und wenn Sie wieder hereinkommen, so präsentieren Sie sich mal damit!“

Ganz so, wie ich es mir gedacht hatte, rissen meine Frau und Minna vor Überraschung die Augen weit auf.

„Was hast du denn mitgebracht?“ erkundigte sich meine Frau, als Minna hinaus war.

„Du wirst gleich sehen!“ antwortete ich.

„Aber du hättest mich doch lieber vorher fragen sollen!“

„Dann wäre wieder hin und her überlegt worden, und nach Wochen wären wir erst zu einem Entschluß gekommen. Meine Art ist: Kurzer Rat, schnelle Tat!“

„Ach ja —“, erwiderte meine Frau mit einem sonderbaren Augenaufschlag zur Decke hinauf, „deine Art ist so!“ Und sie seufzte.

„Was willst du damit ausgedrückt haben?“

„Mir kam nur so einiges in Erinnerung.“

„Und das war?“

„Wir wollen es besser auf sich beruhen lassen!“

„O nein — das wollen wir nicht!“

Doch meine Gattin sah wieder zur Decke hinauf und schwieg. Ich kannte sie — nichts würde sie jetzt zum Reden gebracht haben. Dafür würde sie bei anderer Gelegenheit, wo ich es nicht wünschte, um so gesprächiger sein.

Schweigend saßen wir uns eine geraume Weile gegenüber — Minna blieb unsichtbar.

Schließlich wurde meine Frau unruhig und ging hinaus.

Und nun wartete ich auf Minna, auf meine Frau — bis auch mir die Zeit zu lang wurde und ich mich nach der Küche begab.

Da bot sich mir ein seltsamer Anblick.

Minna lag vor dem Küchentisch auf den Knien, hatte den Kopf auf die Tischplatte gelegt und weinte zum Götterbarmen. Meine Frau beugte

sich über sie und suchte sie mit sanften Worten zu trösten. Aber es wollte ihr anscheinend nicht gelingen.

„Ich habe es ja gleich gemerkt, daß der Herr mich nicht leiden kann!“ schluchzte das Mädchen. „Er kann meine Ohren nicht ausstehen! Und es sind doch adlige Ohren! Und es ist doch man bloß ein Jux von ihm, daß er mir die Ohringe mitgebracht hat, die Bammelage, wo ich doch man so kleine Ohren und gar keine Ohrlöcher habe! Und ich lasse mich nicht so anjuren, noch dazu mit so'ne Talmis! Die kriegt man in Chemnitz für fünf und zwanzig Pfennige!“

„Sie kindische Person!“ schalt ich nun in gerechtem Zorn, daß meine Gattin so verkannt wurde. „Was schwaben Sie da? Fünf und zwanzig Pfennige sollen die Ohringe kosten? Achtzehn Mark habe ich dafür bezahlt!“

Hier fuhr meine Frau auf, und ein Flammenbild aus ihren Augen schien mich in Brand setzen und in Asche verwandeln zu sollen.

„Achtzehn Mark?“

„Natürlich! Und wenn Sie glauben, daß ich mich einen Jux soviel kosten lasse, so bestärkt mich das nur in meiner Ansicht, daß Sie hinter Ihren adligen Ohren noch nicht trocken sind. Wollen Sie die Ohringe behalten — ja oder nein?“

Ein störrisches „Nein!“ war die Antwort.

Da griff ich nach dem Stuhl, das offen auf dem Tisch lag, um es wieder an mich zu nehmen. Doch meine Frau kam mir zuvork; sie knipste das Schächtelchen zu und ließ es in ihre Tasche gleiten.

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 22. Februar.

Eine der „Pol. Korr.“ aus Rom zugehende Mitteilung weist darauf hin, daß die italienische Presse von der lebhaften Bewegung, in welche die öffentliche Meinung verschiedener Länder durch den österreichisch-ungarischen Plan einer Sand- schafbahn versetzt wurde, in keiner Weise mitgerissen worden ist. Die maßvolle Haltung, welche die italienischen Blätter in dieser Angelegenheit vom Beginne an einnahmen, hat keine Veränderung erfahren; die Stimmen, die sich darüber vernehmen lassen, klingen zumeist freundlich und selbst in den minder günstigen Äußerungen wird kein leidenschaftlicher, geschweige denn ein gehässiger Ton angeschlagen. Diese objektive Stellungnahme ist eine für den Umschwung, der sich in den Beziehungen zwischen den beiden Ländern vollzogen hat, sehr bezeichnende Erscheinung. Es ist offenbar der durch die beharrlichen Bemühungen der beiden Leiter der auswärtigen Politik, des Herrn Tittoni und des Freiherrn v. Aehrenthal, in der gegenseitigen Stimmung allmählich herbeigeführten Beruhigung zu verdanken, daß das österreichisch-ungarische Projekt in Italien fast allgemein ohne Voreingenommenheit beurteilt wird.

Die „Neue Freie Presse“ begrüßt den Sturz der Jungtschechen bei den Landtagswahlen in Böhmen mit Genugtuung, die nur einigermaßen durch den Zweifel getrübt werde, ob nicht auch die Agrarier sich einmal in das Spiel mit der Arbeitsfähigkeit des Reichsrates werden hineinsetzen lassen. Um so reinere Freude müsse man über den absoluten Mißerfolg empfinden, den die tschechischen Klerikalen bei den Wahlen erlitten haben. — Die „Österreichische Volkszeitung“ schöpft aus der Zurückdrängung der Jungtschechen die Hoffnung, daß nunmehr der Boden für eine gemeinsame erspriechliche Tätigkeit der Deutschen und Tschechen gewonnen werden könne. Vielleicht wird die Demütigung dieser Partei gute Folgen nach sich ziehen. — Die „Arbeiterzeitung“ freut sich insbesondere, daß sowohl in den deutschen, wie in den tschechischen Bezirken die Klerikalen unterlegen sind. Auf dem böhmischen Boden sei für den Klerikalismus kein Platz.

Nach einer Mitteilung der „N. Z.“ ist der Gesetzentwurf zur Abänderung der Deutschen Zivilprozessordnung in den Bundesrats-Ausschüssen bis auf einige Details durchberaten und angenommen worden. Er kommt in der nächsten Woche zur Plenarbeschlusfassung des Bundesrates und wird, da seine Annahme zweifellos ist, unmittelbar darauf dem Reichstage zugehen. Bestätigt wird diese Mitteilung durch die Erklärung des Staatssekretärs Dr. Lieberding in der vorgestrigen Sitzung des Reichstages, wonach der Entwurf aller Voraussicht nach dem Reichstage in der nächsten Woche zugehen wird. Der Bundesrat

und nun war sie auf einmal wie ausgewechselt.

Mit einem Schneid, der einem Leutnant Ehre gemacht haben würde, befahl sie:

„Jetzt stehen Sie sofort auf, Minna! Das Essen aufgetragen — — vorwärts!“

Und als Minna nicht gleich parierte, sagte sie sie gelinde an einem der adligen Ohrzipfel und siehe da — Minna erhob sich, rief sich die verweinten Augen aus und tat ohne Widerrede, was ihr befohlen worden war. — —

Sie tat es auch in Zukunft, und wenn sie mir auch nicht mehr als die allernotwendigste Rücksicht angedeihen ließ, so blieb sie doch bei uns und verrichtete ihre Arbeiten zur vollsten Zufriedenheit. Kam es einmal vor, daß sie wegen ihrer kleinen Ohren schwer verstand oder wollte ihr Eifer nachlassen, so brauchte meine Frau nur, wie damals, die schärfere Tonart anzuschlagen, und Minna schwenkte sofort ein.

Als ich mich aber meiner Gattin gegenüber auf dieselbe Weise in Respekt setzen wollte, lachte sie mich aus.

„Denk an die Ohrringe und mach' dich nicht mausig!“ Und mich am Ohrfläppchen — es ist ein ganz gewöhnliches bürgerliches — zu sich niederziehend, sagte sie: „Die Altdeutschen kriegt Lante Josefine zum Geburtstage. Mir aber schenkst du bei Gelegenheit ein paar andere. Und da du für dein Dienstmädchen so schlankweg achtzehn Mark übrig hattest, werde ich ja wohl etwas Hochnobles erwarten dürfen!“

Ich Armster\* Minnas Stolz wird mir noch teuer zu stehen kommen!

sei zurzeit mit den Einzelbestimmungen befaßt und man dürfe erwarten, daß er seine Arbeiten in der nächsten Woche abschließe. Im Reichs-Justizamte ist ferner der Gesetzentwurf zur Abänderung der Strafprozessordnung abgeschlossen. Er unterliegt jetzt der Prüfung der preussischen Regierung und wird, falls diese zustimmt, in einigen Wochen an den Bundesrat gelangen. Es wird beabsichtigt, den Entwurf alsbald nach Vorlegung beim Bundesrate zu veröffentlichen. Ebenso ist ein Entwurf über die Haftung des Reiches für Handlungen von Reichsbeamten fertiggestellt.

Der gegenwärtig in der französischen Kammer in Beratung stehende Gesetzentwurf über die Einführung einer Einkommensteuer wird, wie man aus Paris schreibt, nach Vornahme mancher Amendements wahrscheinlich eine Mehrheit finden. Es gilt jedoch als sicher, daß diese Vorlage im Senate auf sehr starken Widerstand stoßen wird. Unter den Gegnern werden gewiß die ehemaligen Finanzminister Rouvier und Poincaré in erster Linie stehen. Man sieht daher voraus, daß der Gesetzentwurf an die Kammer in sehr veränderter Gestalt zurückgelangen wird. Im Hinblick darauf wird in manchen parlamentarischen Kreisen die Ansicht gehegt, daß diese Angelegenheit nicht mehr in der jetzigen Legislaturperiode, die im Frühjahr 1910 abläuft, ihre Erledigung finden werde.

Der telegraphisch bereits gemeldete Schuldspruch des Kriegsgerichtes gegen General Stössel wurde damit begründet, daß Stössel die Festung Port Artur übergeben hatte, bevor alle Mittel zur weiteren Verteidigung erschöpft waren, ferner weil er seine Amtsgewalt nicht angewendet und sich eines Disziplinarvergehens schuldig gemacht hatte. Der Gerichtshof beantragte auf Strafmilderung, weil Port Artur von überlegenen Streitkräften belagert war, unter Stöffels Leitung sich mit beispielloser Hartnäckigkeit verteidigt und die ganze Welt durch den Heldennut seiner Garnison in Staunen gesetzt habe, ferner weil Stössel mehrere Stürme unter kolossalen Verlusten für den Feind abgeschlagen, während der ganzen Belagerung den Heldegeist der Verteidiger aufrechterhalten und an drei Feldzügen tatkräftig teilgenommen habe.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Liebesroman in einem Blindeninstitut.) Man schreibt aus Budaress: In dem von der Königin Elisabeth gegründeten Blindeninstitute „Batra Luminuosa“ hörte vor einiger Zeit der 24jährige Blinde Alexander Ghiza die 19jährige Blinde Helene Vintila singen und war von dem Gesange derart entzückt, daß er sich bei dem Direktor des Institutes nach der Sängerin erkundigte. Als Ghiza erfuhr, daß die Sängerin das schönste Mädchen im Blindeninstitute sei, sagte er zu dem-

selben eine tiefe Neigung und machte dem Mädchen in einem in Blindenschrift ausgeführten Briefe einen Heiratsantrag. Helene Vintila gab ihre Zustimmung und auch der Direktor des Institutes erteilte seine Genehmigung zu der Verbindung der Blinden, so daß bereits in der nächsten Zeit die Hochzeit im Institute stattfinden wird. Königin Elisabeth hat ihr Erscheinen zu der Hochzeitsfeierlichkeit in Aussicht gestellt.

— (Zigeunerschlaueit.) Aus dem Oberelsaß wird der „Straßburger Post“ geschrieben: Zahllos sind die Kniffe, mit denen die Zigeuner das immer noch nicht genug gewitzigte Volk zu betrügen wissen. Kürzlich ist ein neuer Gaunerstreich in einem Dorfe des Oberelsaß verübt worden, der viel belacht wird. In einem Krämerladen erschien jüngst ein Zigeunerweib und forderte ein Pfund gebrannten Kaffee. „Gelt, liebe Mutter, brauchet Sie kein Papier nicht; schüttet mir den Kaffee nur in den Milchtopf, liebe Mutter“, sagte das Weib und hielt sorgsam das besagte Gefäß in der Schürze hin. Bereitwillig willfahrt die Krämerin. Beim Geldzählen fehlen einige Münzen. Mit dem ehrlichsten Gesichte der Welt verschwindet die Kundin mit der Versicherung, baldigt mit dem vollen Betrag wieder zu erscheinen. Der Milchtopf bleibt als Pfand indessen auf dem Ladentische zurück. Doch Welch Erstaunen erfährt die Krämerin, als in ihr nach einer Weile die Zweifel erwachen und sie ihr Pfandstück genauer in Augenschein nimmt. Das schlaue Weib hatte einen Topf ohne Boden gebracht und war mit dem in die Schürze geschüttelten Kaffee auf Rimmertwiedersehen verduftet.

— (Russische Lhynchjustiz.) Das Bezirksgericht zu Minsk hat nach einem Petersburger Telegramm über ein in seinen Einzelheiten furchtbares Verbrechen zu entscheiden. Ein Bauernhause hielt einen Geisteskranken für einen Spion; die Leute banden ihn mit den Füßen an den Schwanz eines Pferdes und schleiften den Unglücklichen sechs Kilometer weit nach der nächsten Kreisstadt, wo er noch lebend begraben wurde. Drei Teilnehmer an diesem Verbrechen wurden zu lebenslänglichem, zwei zu fünfzehn Jahren Gefängnis und einer zu acht Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

— (Folgeschwerer Irrtum eines Kindes.) In Quatenbrück bei Osnabrück sah ein Knabe beim Spielen, daß sich ein Mädchen ein Auge (Glasauge) herausnehmen konnte. Er glaubte, dasselbe tun zu können, und machte sich mit Gewalt daran, es auszuführen. Dabei wurde das eine Auge so arg beschädigt, daß es die Sehkraft verlor. Troßdem sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, ist das Kind nunmehr auf beiden Augen erblindet.

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

— (Ball im Regierungspalais.) Beim Herrn Landespräsidenten Baron Schwarz und Frau Baronin Schwarz fand vorgestern abend ein Ball statt, der einen ebenso glänzenden, als äußerst animierten Verlauf nahm. Schon bald nach halb neun Uhr war die überaus zahlreiche Gesellschaft der Festgäste in den vornehmen Empfangsalons des Regierungspalais, in denen der Herr Präsident

sehen, daß sie geweint hatte. Sie ging in ihr Zimmer, indem sie mir zurief: „Nachher will ich Ihnen alles erzählen, liebes Fräulein Strickland.“ Natürlich konnte ich sie nicht zwingen, mir ihr Vertrauen zu schenken. Ich ging also ins Wohnzimmer zurück und versuchte, mich in ein Buch zu vertiefen.

Einige Minuten vergingen. Dann hörte ich die Haustür auf- und zugehen. Da mich ein unbestimmtes Gefühl der Unruhe packte, läutete ich nach dem Mädchen und fragte Klara, wer eben gekommen sei. Das Haus war nur klein, und wir waren die einzigen Mieter, so daß die Frage nicht so töricht war, wie es scheint. Sie versicherte mir, daß niemand gekommen sei, und fügte hinzu, sie habe geglaubt, Fräulein Gaunt oder ich wäre ausgegangen.

Als das Mädchen diese Worte äußerte, schien mein Blut in den Adern zu erstarren. Mir wurde schwindelig. Aber in einer Sekunde war ich oben vor Isabellas Schlafzimmer; ich klopfte ungestüm — keine Antwort. Ich stürzte ins Zimmer — auf dem Toiletentisch lag ein Brief. Aber ohne ihn aufzumachen oder zu lesen, flog ich hinunter. Mein Instinkt sagte mir, daß Isabella von neuem fortgelockt worden war, und mein Herz sank bei dem Gedanken, was aus ihr werden möchte.

Aber sie konnte unmöglich schon weit sein! Ich stürzte zum Hause hinaus, und eilte, so schnell meine Füße mich tragen wollten, erst nach einer Richtung, dann nach der anderen. Ach! Isabella war nicht mehr zu sehen. Ich wanderte die Straße auf und ab und fragte die mir Begegnenden, bis sie mich für verrückt halten mußten. Es war alles umsonst. Kaum zehn Minuten waren vergangen,

**Zwanzig Millionen Kronen.**

Roman von J. K. Leys.

Autorisierte Übersetzung von Minna Bahuson.

(58. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Setzen Sie sich, ich will Fräulein Gaunt fragen, ob sie Sie sehen will oder nicht,“ sagte ich kurz und verließ das Zimmer.

Wie ich erwartet hatte, brannte Isabella darauf, die Fremde zu sehen, und lachte über die Idee, daß ihr irgend eine persönliche Gefahr drohen könnte. Aber ich beschloß vorsichtig zu sein. Ich ging hinunter, rief Klara, das Mädchen aus der Küche, stellte sie so hin, daß sie die Tür des Zimmers, in dem der Besuch war, beobachten konnte, und befahl ihr, unter keinen Umständen zuzulassen, daß die Fremde Fräulein Gaunt mit fortnehme. Wenn Fräulein Gaunt beabsichtigen sollte, das Haus zu verlassen, so sollte sie sie festhalten und nach mir rufen.

Das Mädchen versprach es auch, und ich setzte mich an das Fenster des Wohnzimmers, von wo ich die Haustür sehen konnte. Auch ließ ich die Zimmertür offen, so daß ich bei dem geringsten Geräusch sofort heruntereilen konnte.

Isabella ging in das untere Wohnzimmer, und ich wartete etwa zehn Minuten in vollster Ruhe. Dann wurde die Tür des Empfangszimmers geöffnet, ich vernahm Schritte im Hausflur, die Haustür ging auf und wurde wieder geschlossen. Gespannt blickte ich hinaus, trotzdem ich bestimmt wußte, daß ich nur eine Person hatte gehen hören. Die Fremde erschien — allein — und ging fort.

Ich atmete erleichtert auf und ging Isabella entgegen, aber sie eilte an mir vorbei; ich konnte

und Frau Baronin Schwarz in der liebenswürdigsten Weise die Honneurs machten, nahezu vollständig versammelt und begab sich gegen neun Uhr in den in ein Meer von Licht getauchten Festsaal, der — an sich eine Sehenswürdigkeit — durch sein stilvolles Meublement und die prächtige Dekoration einen bezaubernden Anblick gewährte. Bei den flotten Klängen einer Abteilung unserer unermüdbaren Belgierkapelle trat alsbald der Tanz in seine Rechte, dem mit einem wahren Feuereifer gehuldigt wurde. Erst bei der ersten Quadrille, die von etwa 70 Paaren getanzte wurde, war es möglich, allmählich einen Ueberblick über die Gesellschaft zu gewinnen, in der die Damenwelt auch durch eine Fülle besonders geschmackvoller Toiletten und herrlichen Schmuck allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen konnte. Eine komplette Präsenzliste der erschienenen, den ersten Gesellschaftskreisen angehörenden Herren aufzustellen, ist kaum möglich; es waren u. a. erschienen die Herren: Landeshauptmann Otto Edler von Detela, Landeshauptmann-Stellvertreter Leopold Freiherr von Liechtenberg, Generalmajor Gherardini, Konteradmiral Dell'Amami, die Hofräte Graf Rudolf Chorinsky, Marquis von Gozani, Ritter von Rilling, Landesauschuß Kommerzialrat Povše, Landesgerichtspräsident Lebičnik, Oberfinanzrat Dobida, Finanzprokurator Dr. von Wenko, Graf Margheri, die Freiherrn Apfalkern, Born, Jois sowie sonstige Vertreter des Adels, Statthaltereirat Fabiani, die Oberste v. Holleggha, Krziwanek, v. Krehša, Lalesko, Radičević und v. Riedlinger, Oberstabsarzt Dr. Weiß, Landesgerichtsräte Schnebich und Polec, Amtsdirektor Dr. Ritter von Schöppel, die Landesregierungsräte Dr. v. Cron, Präsidialvorstand Haas, Kremensel, Kulavics und Ritter von Laschan, Bezirkshauptmann Baron Reinlein, Ministerialsekretär Graf Viktor Chorinsky, die Landeschulinspektoren Hubad und Lebec, Regierungsrat Senetovič, die Oberstleutnante Generalstabschef v. Brunšwid-Korompa, Lehrer und v. Liebeszeit, die Direktoren Crnivec, Schulrat Dr. Junowicz, Macher, Dr. Požar, Subic und Wiesenthaler, Tabakfabrikdirektor Möller, die Bezirkshauptmänner Kresse, Graf Rünigl, Parma, Dr. Praxmayer und Baron Schönberger, die Finanzräte Avian und Dr. Pessiak, Forsttrat Rubbia, Baurat Pavlin, Landesveterinär-Referent v. Junda, Gewerbeinspektor Santrucek, die Majore v. Febrigon, v. Rašl, Lukanovič, Steinhardt, Tischna, Walter und Weber, Intendant Fests, die Stabsärzte Dr. Baž und Dr. Lusenberger, Hengstendepotkommandant Rittmeister v. Glaser, Dr. Papež, die Sanitätsräte Dr. Schuster und Dr. v. Valenta, Dr. Demeter Ritter von Bleiweis-Trstenički, die Herren Ottomar Bamberg, Ludmann, kais. Rat Baumgartner, Bezirksrichter Starč, Handelschuldirektor Mahr, Rechnungsrat Berderber, Veterinärinspektor Pavlin, Baron Gussich, Baron Dipauli sowie zahlreiche sonstige Vertreter des Offizierskorps, der Bureaokratie u. Um Mitternacht wurde ein exquisites Souper genommen, welches in angeregtester Stimmung verlief. Einen zweiten Höhepunkt des ebenso vornehmen, als intimen Festes bildete der hierauf folgende Kottillon; Herr Major Soppe, dessen

ebenfalls erfindungsreiche als liebenswürdige Arrangeurkunst der Laibacher Gesellschaft schon allerbestens bekannt ist, hatte die Tanzleitung in freundlicher Weise übernommen und verstand es, von den Herren Bezirkskommissär Grunn und Baron Komers verständnisvoll unterstützt, mit einfachen äußeren Mitteln den Kottillon durch seine ganze Dauer ungemein amüsant zu gestalten. Erst in sehr vorgerückter Morgenstunde verließen die Festteilnehmer die gastlichen Räume des Regierungspalais, entzückt von der distinguierten Veranstaltung und mit dem gewiß von jedem Mann empfundenen Gefühle, gerne gesehen gewesen zu sein.

\* (Staatsubvention.) Seine Erzellenz der Herr Ackerbauminister hat der Molkereigenossenschaft in Gereut, politischer Bezirk Voitsch, eine Staatsubvention von 1200 K als Beitrag zu den Bau- und Einrichtungskosten bewilligt und die Landesregierung ermächtigt, die erste Rate per 600 K zu Händen des Obmannes der Genossenschaft flüssig zu machen.

\* (Mitteilungen aus der Prags.) Das Zuwiderhandeln gegen polizeiliche Vorschriften, die in betreff des Schwarzpulvers erlassen wurden, fällt nicht unter die Bestimmungen des Sprengmittelgesetzes vom 27. Mai 1885, R. G. Bl. Nr. 134; es kann jedoch den Täter nach § 336, lit. f (§ 431) St. G. verantwortlich machen. — Eine Frau, die ihrem Manne bei seiner krankenversicherungspflichtigen Beschäftigung Hilfe leistet und hierdurch dessen Verdienst erhöht, ist krankenversicherungspflichtig, wenn der Arbeitgeber des Mannes von dieser Mithilfe Kenntnis hatte.

\* (Marktweisen.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat die Waren-Marktordnung samt Gebührentarif der Gemeinde Großgaber, politischer Bezirk Littai, genehmigt und die Marktordnung für die Viehmärkte erlassen.

— (Der Oesterreichische Touristenklub) veranstaltet in der Zeit vom 15. bis 21. April l. J. eine Osterreise 1908 nach Istrien und Venedig mit einem Separat-Salonbdampfer des Oesterreichischen Lloyd zum Besuche von Triest, Miramar, Parenzo, Rovigno, Lussinpiccolo, Lussingrande, Pola und Venedig mit Ausflug auf den Lido. Die für wurde folgender Reiseplan festgesetzt: Mittwoch, 15. April, abends um 7 Uhr 20 Minuten Abfahrt von Wien in reservierten Waggons. — Gründonnerstag, 16. April: Ankunft in Triest 6 Uhr 30 Minuten, kurze Besichtigung der Stadt, Einschiffung auf dem Separat-Salonbdampfer um 10 Uhr vormittags, Mittagessen an Bord. 2 Uhr Ankunft in Parenzo. Ausbarkierung, Besichtigung der Stadt, des altertümlichen Domes u., Einschiffung und Abfahrt 4 Uhr. 5 Uhr Ankunft in Rovigno. Ausbarkierung, Besichtigung der Stadt. Nachtmahl an Bord, Abfahrt nachts. — Karfreitag, 17. April: 6 Uhr morgens Ankunft in Lussinpiccolo. Zwei Ausflüge, die sich verbinden lassen. Partie a) Spaziergang zu den Dattelpalmen, zur Kirche mit schöner Aussicht und berühmtem Altarbild, ferner zum neuen Seebadstrande von Cigale. Partie b) Promenade nach Lussingrande. 10½ Uhr vormittags Einschiffung, Abfahrt. Mittagessen an Bord. 2 Uhr nachmittags Ankunft in Pola. Die ersten zwei Stunden sind der Besichtigung des k. u. k. Marine-Museums und des Kriegshafens sowie eines Kriegsschiffes gewidmet, hierauf werden die bedeutenden Bauten aus der Römerzeit besichtigt, insbesondere das Amphitheater, der Augustus- und Dianatempel, die Porta aurea u. Schließlich

Spaziergang in die Anlagen des Monte Zarro mit dem Tegetthoffmonumente und herrlicher Aussicht. 8 Uhr Nachtmahl an Bord, 11 Uhr nachts Abfahrt. — Karfreitag, 18. April: 7 Uhr früh Ankunft in Venedig. Der Aufenthalt in der alten Dogenstadt erstreckt sich auf zwei Tage, in welcher Zeit die wichtigsten Sehenswürdigkeiten den Reisetheilnehmern in kleinen, von konzeptionierten Führern geleiteten Gruppen gezeigt werden. Frühstück, Mittag- und Nachtmahl werden auch in Venedig an Bord des Dampfers geboten. Am Karfreitag abends veranstaltet die Reiseleitung zu Ehren der Teilnehmer an der Osterreise eine Serenade mit Musik, Lampions und bengalischer Beleuchtung der hervorragendsten Bauwerke am Canal grande. — Ostermontag, 19. April: Vormittags weitere Besichtigung Venedigs. Festmahl an Bord. Nachmittags Ausflug nach dem Lido mit Dampfbooten. Spaziergang am Strande. 12 Uhr nachts Abfahrt von Venedig. — Ostermontag, 20. April: 8 Uhr morgens Ankunft vor Miramar. Ausbarkierung. Besichtigung des kaiserlichen Lustschlosses und des herrlichen Parks. 11 Uhr Abfahrt. Mittagessen an Bord. 12 Uhr Ankunft in Triest. Freies Programm. 6 Uhr 35 Minuten Abfahrt von Triest mit dem Schnellzug in reservierten Waggons. Doch ist auch die Rückfahrt mit anderen Zügen den Teilnehmern freigestellt. — Die Teilnehmerkarte berechtigt zur Fahrt und zu einem Schlafplatz auf einem vom O. E. K. gecharterten Salonbdampfer des Oesterreichischen Lloyd, Verpflegung auf dem Schiffe durch 5 Tage, von Donnerstag, den 16. April mittags, bis Montag, den 20. April mittags, weiters zu freiem Eintritt und unentgeltlicher Führung zu allen Sehenswürdigkeiten, zur Fahrt zum Lido und zurück, zur Teilnahme an der Serenade in gemieteten Gondeln und allen sonstigen programmmäßigen Unternehmungen. Die Preise der Teilnehmerkarten inklusive Bahnfahrt sind: für 1. Klasse Schiff 174 K, für 2. Klasse Schiff 134 K. Soweit der Raum es gestattet, können mehrbettige Kabinen für zwei Personen und Einzelkabinen gegen eine Aufzahlung von 16 K per Person abgegeben werden. Für Damen sind separierte Schlafräume in beiden Schiffsklassen vorbehalten. Teilnehmer, welche bisher nicht Mitglieder des Klubs waren, haben eine Mitgliederkarte (6 K) zu lösen. — Behufs rechtzeitiger Vorbereitung der Arrangements und Zuweisung der Schiffsplätze werden die Anmeldungen bis 29. Februar erbeten. Sie erfolgen in der Klubkanzlei: Wien, I., Wälderstraße 3, gegen Ertrag einer Angabe von 80 K oder des vollen Fahrpreises und gegen Empfangnahme einer Interimsbestätigung. Die Reise kann nur stattfinden, wenn bis 29. Februar die nötige Anzahl von Teilnehmern angemeldet ist. Sollte die Reise aus irgend einem Grunde unterbleiben, so wird der eingezahlte Betrag rechtzeitig und voll zurückerstattet.

— (Familienfeier.) Gestern feierten der in den Kreisen unserer Stadt bestbekannte und geschätzte Laibacher Bürger und Hausbesitzer Herr Alfred Lednig und Frau Albertine Lednig, geb. Homann, den 40jährigen Gedentag des Bestandes ihrer Ehe. Im festlich beleuchteten, mit Lampions, Emblemen, Laubwerk und Blumenschmuck reich gezierten Hause hatten sich zahlreiche Verwandte und Freunde des Zubelpaares und ein Sängerkor eingefunden und aus den vielen herzlich dargebrachten Toasten klang der Wunsch heraus, das Zubelpaar noch ebenso geistesfrisch, wohlhalten und rüstig beglückwünschen zu können — bei der Reprise der jetzigen Feier in 10 Jahren — zur Feier seiner goldenen Hochzeit. E.

— (Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen nachmittags um 5 Uhr eine außerordentliche Sitzung ab.

— (Der Beamten-Bauverein in Laibach) hielt Samstag abends in den Lokalitäten des hiesigen Beamtenwirtschaftsvereines eine außerordentliche Generalversammlung ab, für die in letzter Zeit in allen Kreisen der Beamenschaft ein lebhaftes Interesse dahin zum Ausdruck kam, daß die Zahl der Vereinsmitglieder seit der letzten am 5. d. M. abgehaltenen Generalversammlung auf etwa 50 gestiegen und auch die vorgestrige Beteiligung eine sehr rege war. Die Versammlung war vom Vorbereitungsomitee, daß sich in der letzten Generalversammlung zwecks Umgestaltung des Vereines in einen „Bauverein für k. k. Staatsbeamte“ konstituiert hatte, einberufen worden und sollte hauptsächlich die Wahl eines neuen Vereinsauschusses an Stelle des am 5. d. M. demissionierten zum Gegenstande haben. Sie wurde noch unter dem Vorsitze des bisherigen Vizepräsidenten k. k. Oberrechnungsrates Svetek eröffnet, der als ersten Punkt der Tagesordnung die Neuwahl des Ausschusses, als zweiten die Umänderung der bisherigen Statuten und als dritten diverse Angelegenheiten festsetzte. Die Wahl des Ausschusses vollzog sich per acclamationem, und es konstituierte sich der neue Ausschuß in nachstehender Weise: Präsident Dr. Rupunik, k. k. Finanzsekretär, Vizepräsident: Ingenieur Hanus, Kassier: Steueroberverwalter Skusek, Sekretär: Postoffizial Rothl, ferner die Herren Dr. Papež, Bradaška und Urbancič. — Der neugewählte Vereinspräsident Dr. Rupunik stellte den Antrag, den zweiten Punkt der Tagesordnung, die Statutenänderung, zu übergehen, da die von Wien erwarteten Musterstatuten noch nicht eingelangt seien und

seit ich die Haustür hatte ins Schloß fallen hören, und Isabella schien wie vom Erdboden verschwunden zu sein.

Ich ging zum Hause zurück, das Herz schwer von Kummer und Verzweiflung. Zum zweitenmal war dies Mädchen das Opfer der Intrigen böser Menschen geworden, während sie meiner Obhut anvertraut gewesen war. Zum zweitenmal hatte ich mich als unzuverlässig erwiesen. Aber ich konnte mir wenig vorwerfen, außer daß ich nie einer Fremden, die ich nicht kannte, hätte erlauben sollen, Isabella allein zu sprechen.

Meine erste Sorge war nun natürlich, an Fräulein Wingfield und Herrn Croß zu telegraphieren, um ihnen das Vorgefallene mitzuteilen.

Erst als ich dies getan hatte, fiel mir Isabellas Abschiedsbrief wieder ein. Ich lief hinaus, und in dem schnell hereinbrechenden Dämmerlicht — es war schon fast dunkel — sah ich, daß er an mich adressiert war. Ich riß ihn auf. Es war ein wilder, unzusammenhängender Appell an mein gutes Herz, ihr zu verzeihen — armer, süßer Liebling — daß sie mir nicht volles Vertrauen geschenkt hatte.

Die Fremde hätte ihr Nachricht von Horace gebracht, schrieb sie — damit meinte sie Doktor Wingfield! Er befände sich in großer Bedrängnis und unmittelbarer Gefahr, aus der nur sie, Isabella Gaunt, ihn retten könne. Er hätte diese Frau geschickt, so hatte das Weib ihr gesagt, um sie zu bitten, zu ihm zu kommen, damit er ihr sagen könne, was sie tun müsse, um ihn zu retten.

Natürlich müsse sie sofort gehen. Sie wußte keine Adresse nicht, aber die Frau, die seinen Auftrag ausrichte, würde sie hin- und zurückbringen. Sie hätte mich so gerne gebeten, mitzukommen, aber die Frau hätte gesagt, das würde unter keinen Umständen erlaubt werden. Auch hätte sie versprechen müssen es niemanden zu sagen, bis sie das Geheiß ihres Liebsten erfüllt hätte. Sie werden sie nicht gehen lassen,“ hatte die schlaue Person gesagt, „sie werden sagen, Sie könnten nicht allein gehen, und Sie werden Doktor Wingfield nie wiedersehen.“

Die Falle war geschickt genug gestellt. Vermutlich hatte die bloße Erwähnung des Doktors genügt, um dem alten Weibe die Empfindungen des jungen Mädchens durch deren Aufregung zu verraten; die Elende hatte dies ausgenützt und das Mädchen dadurch zum willenlosen Sklaven gemacht. Wenn ihr Liebster in Gefahr war, mußte sie ja sofort zu ihm eilen.

Meiner Vernunft zum Trotz, die mir sagte, daß das Ganze ein Lügengewebe, eine abgekartete Sache sei, hoffte ich, daß Isabella in zwei Stunden wiederkommen würde. Aber die Zeit ging hin, und jeden Moment dachte ich, die Türlocke möchte läuten.

Aber der Tag brach ein und fand mich noch allein; und als die Sonne hell durch die Scheiben flutete, gab ich die letzte Hoffnung auf. Ich legte den Kopf auf den Tisch und meinte bitterlich.

(Fortsetzung folgt.)

doch eine Anlehnung an diese sowie ein eventueller Anschluß an den Wiener Zentralverein für die Vereinheitlichung der Aktion sowie für die leichtere Erlangung einer staatlichen Subvention zweifelsohne von Vorteil wäre. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. — Von den übrigen Angelegenheiten wurde die Frage des Versammlungslokales dahin gelöst, daß als solches in Zukunft stets die Lokalitäten des Beamten-Wirtschaftsvereines (Eingang Begagasse) zu gelten haben und die der Revision dahin beantwortet, daß sich der Verein der staatlichen Revision unterwirft. Endlich wurde beschlossen, die Mitgliederbeiträge per 4 K am 1. März l. J. einheben zu lassen, während die Monatsraten der Anteilscheine im Betrage von 5 K vom 1. April l. J. an zu entrichten sein werden. Hierbei wurde darauf hingewiesen, daß der Betrag je eines Anteilscheines voraussichtlich auf 100 K herabgesetzt werden wird. — Aus alledem geht hervor, daß die Vereinstätigkeit erfreulich rege geworden ist und daß die Mitgliederanzahl um so mehr eine rasche Zunahme erfahren dürfte, als gegründete Hoffnung auf eine ausgiebige staatliche Subvention vorhanden ist.

(Faschingschronik.) Das Tanzkränzchen, das am verflossenen Samstag der Unterstützungsverein der Arbeiter und Arbeiterinnen der hiesigen k. k. Tabakhauptfabrik veranstaltete, brachte fröhliches Leben in den großen Saal des Hotels „Union“, der sich, mit Blattpflanzen und Fähnchen geziert, sehr schmuck repräsentierte. Die eine Hälfte des Saales war für die tanzenden Paare reserviert, während die andere Hälfte sowie die Bühne für Tischgesellschaften bestimmt war. Der Saal erschien dicht gefüllt, ebenso die Galerie, die anstoßenden Lokalitäten und der Weinkeller, so daß sich der Besuch unvergleichlich besser als im Vorjahre gestaltete. Die Beteiligung an den Quadrillen war zwar nicht übermäßig zahlreich, denn die erste zählte nur 22, die zweite 40 Paare, dafür aber wirbelten bei den Rundtänzen die Paare, zum Teile maskiert, dicht durcheinander und wurden nicht müde, sich nach Herzenslust auszutanzten, wozu die auf der Galerie postierte Vereinskapelle durch ihre Freigebigkeit nicht unwesentlich beitrug. Die Veranstaltung beehrten mehrere Fabriksbeamte mit Herrn Vize-Direktor Pessiač sowie Herrn Adjunkten und Landtagsabgeordneten Mandelj an der Spitze mit ihrem Besuche; auch Herr Fabriksarzt Dr. Zajec war anwesend. — Dem Festkomitee, dem unter dem Vorsitze des Herrn Alois Cetar die Arbeiter Valentin Sever, Josef Dgriz, Franz Bučar und Ivan Znidaršič sowie die Arbeiterinnen Ivana Kosec, Katharina Kocmur, Ivana Kocmur, Franziska Zajc, Ivana Kartnik und Ivanka Brate angehörten, gebührt aller Dank um den animierten Verlauf des Festes, das dem Unterstützungs-fonds ein erkleckliches Sümmdchen eingetragen haben dürfte.

(Ein großer Faschingskors) findet, wie bereits gemeldet, am Faschingssonntag im großen Saale des Hotels „Union“ statt. Die Maskerade wird vom slovenischen Arbeitergesangsverein „Slavec“ veranstaltet. Eintrittskarten für Mitglieder 1 K, für Nichtmitglieder 2 K; Familientarten für drei Personen 5 K, Eintrittskarten für Masken und für Besucher in Nationaltracht 1 K sind in der Handlung Zalaznik am Alten Markt sowie in den Trafiken Sešark in der Schellenburggasse und Hinner im Hotel „Union“, weiters am Abend der Veranstaltung an der Kasse erhältlich.

(Sozialdemokratische Wählerversammlung.) Im Salon des Gasthofes „Zum Löwen“ fand Samstag abends eine Versammlung der sozialdemokratischen Wähler statt, um zu der Frage, in welcher Weise diese Partei an den Landtagswahlen in Laibach sich beteiligen solle, Stellung zu nehmen. Der Obmann des Lokalaussschusses, Herr Mlinar, eröffnete die Versammlung, welche nur mittelmäßig besucht war, mit einer Ansprache, worin er die Gründe auseinandersetzte, die für die Aufstellung von Zählkandidaten in Laibach sprechen, worauf Schriftsteller Herr Gibin Kristan in längerer Ausführung die derzeitige politische Lage erörterte. Es könne sich selbstverständlich nicht darum handeln, den sozialdemokratischen Kandidaten zum Siege zu verhelfen; mit Rücksicht auf die bestehende Landtagswahlordnung sei dies ja vollkommen ausgeschlossen. Es sei jedoch wahrscheinlich, daß es zwischen den Kandidaten der national-fortschrittlichen Partei Dr. Lavčar und Dr. Triller und den unabhängigen Kandidaten Dr. Gregorič und Dr. Ravnihar, welche letztere auch die Stimmen der slovenischen Volkspartei sowie zum großen Teile jene der deutschen Wählerschaft auf sich vereinigen werden, zu einer engeren Wahl kommen werde, und in diesem Falle können die sozialdemokratischen Stimmen eine entscheidende Rolle spielen. Selbstverständlich würde die sozialdemokratische Partei in diesem Falle nur jenem Kandidaten ihre Stimmen zuwenden, der sich verpflichten würde, für eine Landtagswahlreform zu stimmen, wie sie die Sozialdemokraten anstreben oder doch für eine Reform, die den sozialdemokratischen Wünschen möglichst entgegenkäme. Es sei daher unbedingt notwendig, daß die sozialdemokratische Partei eigene Kandidaten aufstelle und alles aufbiete, um ihren Kandidaten möglichst viele Stimmen zu sichern. Nur auf diese Weise könne die Partei die Tätigkeit des neuen Landtages, insbesondere hinsichtlich der

Wahlreform beeinflussen. Nachdem noch die Genossen Kopač und Kocmur für eine selbständige Beteiligung der sozialdemokratischen Partei an den bevorstehenden Landtagswahlen eingetreten waren, wurden die Herren Schriftsteller Gibin Kristan und Maschinenführer Josef Petrič einstimmig als Landtagskandidaten für die Stadt Laibach nominiert.

(Sanitäre s.) Wie man uns mitteilt, ist die seit Mitte Oktober 1907 bis Mitte Jänner 1908 in den Gemeinden Pölland und Atrich des Bezirkes Krainburg herrschend gewesene Diphtheritisepidemie nun erloschen. Die Epidemie, welche Mitte Oktober v. J., ihren eigentlichen Ausgangspunkt von der Gemeinde Pölland genommen hatte, schien mit Anfang November schon dem Erlöschen nahe, breitete sich aber später in der Gemeinde Atrich mehr und mehr aus, die meisten Ortschaften durchziehend. In deren Rahm waren 20 Ortschaften der beiden Gemeinden einbezogen und sind von der Bevölkerung mit 2188 Seelen im ganzen 119 Individuen = 5.43% — darunter zwei Männer und drei Frauen — von der Diphtheritis befallen worden. Von den Erkrankten sind 105 = 88.23% genesen und 14 = 11.76% gestorben. Unter den letzteren waren es nur Fälle bei Kindern unter einem Jahre oder bei solchen, an denen die Serumbehandlung nicht durchgeführt werden konnte.

(Rinder-, Kälber- und Schweineschlachtungen in der zweiten Hälfte des Jahres 1907.) Wie man uns mitteilt, sind in der zweiten Hälfte des Jahres 1907 im Lande Krain 13.859 Rinder, 14.482 Kälber und 35.844 Schweine geschlachtet und der Beschau unterzogen worden. Der durchschnittliche Fleischkonsum in diesem Zeitabschnitte betrug 13.55 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung.

(Im Stalle schein geworden.) Als sich gestern nachmittag der Knecht des Handelsmannes Spreitzer in dem an der Karlstädter Straße gelegenen Stalle mit dem Pferde zu schaffen gab, wurde dieses plötzlich scheu und rannte auf den Jakobsplass, wo es von einem Knechte eingefangen wurde. Während er das Pferd in den Stall seines Dienstgebers in der Krakauerstraße führen wollte, verwickelte er sich mit den Füßen in die Zügel, wodurch er zum Falle gebracht wurde und sich am linken Arm verletzte. Das Pferd wurde neuerlich scheu. Es rannte über den Krakauerdamm, kam in den Hof des Hafners Vedaj, sprang über einen hölzernen Zaun und setzte in wildem Laufe über Garten und Wiesen, bis es endlich in der Küche der Ruschkafaserne von Soldaten eingefangen wurde. Ein Unfall ereignete sich nicht.

(Ein diebischer Elefant.) In der Lattenmannsallee befinden sich mehrere Standplätze mit Zuderwaren. Eine Verkäuferin brachte nun bei der Polizei zur Anzeige, daß ihr der kleinere Elefant des Zirkus Klubst, der täglich zum Wasserleitungsbrunnen zur Tränke geführt wird, jedesmal im Vorbeigehen die auf dem Stande lagernden Zuderwaren mit dem Rüssel wegnahme und auffresse. Sie habe bisher einen Schaden von 3 K 40 h erlitten.

### Gesellenprüfungen.

In Angelegenheit der Gesellenprüfungen wurde von der Landesstelle den politischen Bezirksbehörden, anknüpfend an frühere Erlässe, noch folgendes mitgeteilt: Die Prüfungsordnungen für die genossenschaftlichen und behördlichen Prüfungskommissionen werden demnächst erlassen und übersendet werden. Behördliche Prüfungskommissionen werden vorerst nur beim Stadtmagistrate Laibach und bei der Bezirkshauptmannschaft Gottschee errichtet. Da sich sämtliche übrigen Bezirksbehörden Krains mangels der unbedingt notwendigen Vorbedingungen zur Bildung eigener gewerbebehördlicher Kommissionen in sinnemäßiger Anwendung der Bestimmung des § 104 b, Absatz 3, der Gewerbeordnung vorläufig an die beim Magistrate in Laibach zu bestellende Prüfungskommission angeschlossen haben, sind die vor eine behördliche Prüfungskommission gehörigen Gesellenprüfungswerber an die bezeichnete Gesellenprüfungskommission in Laibach zu weisen.

Für welche Prüfungswerber die behördliche Prüfungskommission unter allen Umständen zuständig ist, wurde bereits angeführt; hier wird nur beigefügt, daß alle diese Lehrlinge und Gehilfen auch bei einer für das betreffende Gewerbe bestehenden genossenschaftlichen Prüfungskommission zur Prüfung zugelassen werden können, worauf die Bewerber ausdrücklich aufmerksam zu machen sein werden.

Für die bei den einzelnen genossenschaftlichen und behördlichen Gesellenprüfungskommissionen abzuhaltenden Prüfungen sind regelmäßige, am besten vierteljährliche Termine festzusetzen. Es ist notwendig, die anberaumten Termine allgemein bekannt zu geben, wo tunlich auch in Tages- und Fachblättern zu veröffentlichen.

Der Stadtmagistrat in Laibach wird über die Termine, an welchen Prüfungen bei der gewerbebehördlichen Prüfungskommission in Laibach abgehalten werden, alle übrigen politischen Bezirksbehörden des Landes im Laufenden erhalten, damit auch auf dem Lande die Termine entsprechend kundgemacht werden können.

Ueber Gesellenstücke und Arbeitsproben, welche den Prüfungs-kandidaten zur Ausführung zu bestimmen sind, haben die Genossenschaften für die genossenschaftlichen Prüfungskommissionen ein Verzeichnis der in den einzelnen Gewerben hiezu geeigneten Arbeiten anzulegen, damit die Prüfungskommission eine entsprechende Auswahl treffen könne. In vereinzelt Fällen kann die praktische Prüfung wegen des speziellen Charakters des einzelnen Handwerkes, wie zum Beispiel beim Fleischergerber nur in einer Arbeitsprobe bestehen oder es genügt, wie beim Bäcker-, Zuderbäcker-, Ziegel-, Schieferbedecker- und Färbergerber, in der Regel die Arbeitsprobe.

In den Prüfungsordnungen der von den betreffenden Fachgenossenschaften gebildeten Prüfungskommissionen wird hierauf gebührende Rücksicht genommen werden.

Bezüglich des Verfahrens bei Bornahme der Gesellenprüfungen wurden zufolge des Erlasses des k. k. Handelsministeriums vom 21. Dezember 1907, Z. 40 462 ex 1907, folgende Informationen erteilt:

Ueber die Zulassung der Bewerber hat bei genossenschaftlichen Prüfungskommissionen die Genossenschaftsvorsteherung, bei behördlichen Kommissionen der Vorsitzende der Kommission zu entscheiden. Bei dieser Beurteilung ist zunächst festzustellen, ob die einzelne Kommission im Hinblick auf das Gewerbe und die Genossenschaftsangehörigkeit des einzelnen Bewerbers zur Abnahme der Prüfung zuständig ist, sodann ob der einzelne Bewerber alle durch die Prüfungsordnung vorgeschriebenen Belege beigebracht hat, endlich ob durch diese Belege nachgewiesen erscheint, daß der einzelne Bewerber am Ende der durch das Genossenschaftsstatut (§ 114, lit. b und § 119 c, lit. f Gewerbeordnung), bezw. durch den Lehrvertrag innerhalb der gesetzlichen Zeitgrenzen (§ 98 a Gewerbeordnung) festgesetzten Lehrzeit steht oder diese Lehrzeit bereits zurückgelegt hat.

(Schluß folgt.)

### Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Die Aufführung der Zellerschen Operette „Der Vogelhändler“ weckt angenehme Erinnerungen, denn die Operette bildete seinerzeit die erste Novität im neuen Hause, erfuhr eine treffliche Aufführung und erfreute sich eines durchschlagenden Erfolges, der ihr allerdings nur zu sechs Aufführungen verhalf. Diese, im Vergleiche zu den modernen Operetten verhältnismäßig geringe Aufführungszahl findet ihre Erklärung in dem damaligen Verhältnissen. Noch lebten und wirkten Johann Strauß und Millöcker und dem verwöhnten Gaumen der Operettenfeinschmecker dünkte selbst ein reizvolles Werk wie „Der Vogelhändler“, das zu den besten Schöpfungen der Wiener Operette zählt, nicht genug hochwertig. Das Libretto, mit seinem gesunden, volkstümlichen Humor, der vom Humor der Musik noch überboten wird, kann auch heute ganz getrost mit den Textbüchern der Zugsoperetten in die Schranken treten. Besonders rühmendwert erscheint in der Operette die geschmackvolle, charakteristische Instrumentierung, die im Gegensatz zu manchem modernen Werk, jede Ueberladung vermeidet. Der musikalische Teil war von Herrn Kapellmeister Schimidt fleißig vorbereitet worden; weniger günstig würden Vergleiche einzelner Leistungen mit früheren Aufführungen ausfallen. Die Briefchiste, von Fräulein Esquero dargestellt, entbehrte samt ihren Kostümen vor allem des volkstümlichen, herb-naiven Charakters; sie faßte die Rolle chansonettenhaft auf und entkleidete sie dadurch ihrer Natürlichkeit; zudem müssen die hübschen Lieder wirklich gesungen werden. Herr Hermann bot eine brave Gesangsleistung, die auch verdienten Beifall fand; die Prosa war freilich oft holprig. Fräulein Selbern sah als Kurfürstin verteilhaft aus und sang mit angenehmer Stimme in gewohnter geschmackvoller Weise. Herr Grasselli war ein flotter, fester Stanislaus, stimmlich jedoch minder disponiert. Herr Walter wirkte durch behagliche, Frau Urban durch drastische Komik erheitend, das Professorenpaar stalteten die Herren Rebl und Bafars clownhaft aus. Der schwache Besuch zeugte von der Ueberfüllung des Publikums durch die kleine Musik. Trotzdem bringt die nächste Woche wieder Operettenwiederholungen in ununterbrochener Reihenfolge.

(Aus der deutschen Theaterkassette.) Infolge Erkrankung des Fräuleins Selbern wird heute anstatt der Operette „Ophélie in der Unterwelt“ die Operette „Ein tolles Mädel“ gegeben werden.

(Slovenisches Theater.) Mitunter ist's nicht vom Uebel, auch die alten Herren zum Worte gelangen zu lassen, damit man dann deutlich schauen kann, wie wir's zuletzt so herrlich weit gebracht haben. „Der eingebildete Kranke“ von Molière, der gestern abend im slovenischen Theater aufgeführt wurde, bildet einen schlagenden Beweis dafür. Sagen wir's offen: Heutzutage, nach unseren modernen Begriffen, wäre eine solche Komödie unmöglich und wehe dem, der mit einem ähnlichen Opus auf den Plan träte! Vom literarhistorischen Standpunkte aus aber ist die Aufführung eines solchen antiquarischen Stückes immerhin interessant genug, damit wir eben sehen können, wie vor uns ein weiser Mann gedacht. Andere Zeiten, andere Sitten. Die Verpottung der diplomierten Quacksalberei,

wie sie Molière in seiner Komödie mit ägender Schärfe übt, ist ja heutzutage gegenstandslos; so manche Jüge darin sind verblaßt und veraltet und wirken nahezu naiv, wohingegen sie seinerzeit aktuell gewesen sein mögen. Dazu der possenhafte Einschlag mit burlesken Operettenszenen — kurz, man kann den Vorgängen keinen rechten Geschmack mehr abgewinnen, und selbst die Gloriole um den Dichternamen herum vermag, wenigstens ferne von Madrid, keinen warm flutenden Glanz zu mehr ausstrahlen. . . . Man müßte sich, um alles zu verstehen und insolgebeßes alles zu verzeihen, in das Milieu der fernsten Zeiten zurück zu verlegen; indes ist das Stück nicht stark genug, um diese werksuggestive Wirkung zu erzwingen. — Die Darstellung war gut, stellenweise sogar sehr gut. Herr Dragutinović spielte den eingebildeten Kranken mit der Geschicklichkeit eines erfahrenen Theatermannes. Aber nicht nur mit Geschicklichkeit, sondern auch mit Intelligenz. Sein Organ war eine der besten Figuren, die wir bisher von ihm verkörpert gesehen haben. Eine vorzügliche Partnerin hatte er an Frau Danilova, die das Stubenmädchen Coquette — übrigens heutzutage auch eine ganz unentbehrbare Hausinassin — mit gewinnender Beweglichkeit und mit der gebotenen Jungensfertigkeit gab. Einem geliebten Thomas Diaforus bot Herr Povh, einen durchaus gravitätischen Diaforus sen. Herr Toplak und einen Fleurand von der gleichen Güte Herr Bukset — drei gelährte Hanswürste von Quacksalbern, die im 17. Jahrhundert typisch gewesen sein dürften. Herr Danilo als Verwalter erwies sich als ein teder Schwimmer, der unterschiedliche Gebärdenssprachen mit Geschick herumtrieb; Herr Ručić sowie die Damen Borštnikova und Krejsova taten ihre Pflicht. Fräulein Vera Danilova absolvierte ihre epifobische Rolle mit dem Gefallen des Publikums; Herr Molek fand sich mit der geringfügigen Rolle des Notars ebenfalls gut ab. Die Regie des Herrn Dragutinović waltete frisch und flott ihres Amtes, so daß die ganze Vorstellung als nett abgerundet und sorgfältig einstudiert bezeichnet werden kann. Der Besuch war schwach, doch zeigte sich das Publikum für die diversen Klavierwerke zu durchlautem Beifall erkennlich. — Nachmittags war vor ausverkauftem Hause „Mazzele Pitouche“ gegeben werden.

(Aus der slovenischen Theater-Anzeige.) Morgen (ungerader Tag) geht die Operette „Die Geisha“ zum erstenmal in Szene. In den Hauptpartien sind die Damen Grobova, Skrdlitova und Krejsova sowie die Herren Kratochvil, Baverka, Povh, Sulikowski und Bukset beschäftigt.

(Kunstphotographie.) Wie weit die Kunstphotographie bereits vorgeschritten, hat die kürzlich durch die Protokollin des Wiener Photoklubs, Ihre kaiserliche und königliche Hoheit Erzherzogin Maria Josefa, eröffnete Jubiläumshausstellung der Amateurvereinigung deutlich gezeigt. Eine Auswahl der ortselbst aufgestellten trefflichen Lichtbilder finden wir in dem soeben erschienenen Februarhefte der „Wiener Mitteilungen“ photographischen Inhalts tabellos reproduziert, darunter auch das ausgezeichnete, durch eine schöne Duplexautotypie wiedergegebene „Bild aus Spitzbergen“ von dem derzeitigen Präsidenten des Photoklubs, Dr. Nemiljus Hader, welches zu dem Besten der Ausstellung zählt. In demselben Hefte finden wir auch Originalartikel aus der Feder hervorragender Autoren, eine Besprechung der internen Ausstellung im Wiener Kameraklub, praktische aktuelle Unterrichtslektionen für Anfänger, Personalnachrichten, Mitteilungen über die neuesten Fortschritte auf dem Gebiete der Photographie; eine illustrierte Rubrik ist den „Photoindustriellen Neuheiten“ gewidmet und Vereinsnachrichten und Fragebeantwortungen vervollständigen den gebiegenen, allen Bedürfnissen des Amateurs entgegenkommenden Inhalt. Da trotz dieser einzigartigen Reichhaltigkeit der Preis der Zeitschrift mit bloß 4 K (jährlich 12 Hefte, inklusive Zusendung) unerreichbar niedrig angelegt ist, so kann der Bezug (durch die Administration, Wien, I., Graben 31) allen Amateuren oder allen, die es werden wollen, angelegentlich empfohlen werden. Jeder neue Abonnent erhält das Jännerheft, soweit die Auflage noch reicht, nachgeliefert.

(Slovenisti Ergovsti Vestnik.) Inhalt der 2. Nummer: 1.) Die 7. ordentliche Hauptversammlung des slovenischen kaufmännischen Vereines „Mertur“. 2.) Die kaufmännische Organisation und die Abwehr gegen illoyale Konkurrenz. 3.) M. Tomec: Unsere Handelspraxis gegenüber dem Auslande. 4.) Aus der Handelspraxis. 5.) Verschiedene Mitteilungen. 6.) Der slovenische kaufmännische Verein in Marburg. 7.) Der slovenische kaufmännische Verein in Marburg. 8.) Vereinsmitteilungen. 9.) Der Handels-Kranken- und Unterstützungsverein in Laibach. 10.) Literatur. 11.) Inserate.

(Ein neues Ballett von Massenet.) Im kürzlichsten Theater zu Monte Carlo fand kürzlich die allererste Aufführung eines neuen Ballettes von Jules Massenet, betitelt „Espada“, statt. Es ging in glänzender Ausstattung und Darstellung und mit außerordentlichem Erfolge in Szene. Die Kritik rühmt dem kleinen Werke

dieselbe glänzende Orchestertechnik und Tonmalerei nach, welche die anderen Werke Massenets auszeichnet. Die sehr einfache Handlung erinnert stark an „Carmen“. — („Wiener Mode.“) Man tanzt zwar noch für alle erdenkliche wohlthätige Zwecke, und Prinz Karneval schwingt noch unermüdet sein Szepter, aber auf leisen Sohlen nahen doch schon die Vorläufer des Frühlings, und zeigen — noch schüchtern zwar — was uns dieser auf dem Gebiete der Mode bringender Besuch. Abteilungen reicher Kostüme, schid arrangierter Verführerinnen Wiener und auch französischer Genres, Hochzeitskostümen, originelle Kleid-same Hüte, Mäntel, Kleider für Stubenmädchen und Köchin birgt das soeben erschienene Heft 11 der „Wiener Mode“, das überdies durch einen künstlerisch illustrierten Handarbeitsteil sowie ein interessant beschicktes „Boudoir“ bereichert ist.

### Telegramme

**des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.**  
 Cetinje, 23. Februar. Die Meldungen, wonach mehrere Deputierte wegen Hochverrates eingekerkert worden seien und andere des Hochverrates schuldige Personen kriegsgerichtlich erschossen worden seien, sind vollkommen erfunden. Im ganzen Lande herrschen normale Zustände.

London, 23. Februar. Der gestrige Sturm, der mit elementarer Gewalt über die britischen Inseln hinwegfegte, hat ganze Häuser niedergerissen, Dächer von Kirchen und Schulen abgedeckt und viele Bäume entwurzelt. In mehreren Städten wurden Menschen durch herabstürzende Trümmer getötet und viele verletzt. In Manchester und Liverpool mußte der Straßenbahnverkehr zeitweise eingestellt werden. Bei Donegal wurde ein Eisenbahnzug aus den Schienen geworfen; doch kamen die Reisenden nicht zu Schaden. — Auch auf der See gab es mannigfache Unfälle. Bei Mersey kenterte ein Schooner, dessen acht Mann starke Besatzung ertrunken sein dürfte. An der Küste sind verschiedene kleine Dampfer in Gefahr geraten; ein kleines Fahrzeug wurde im St. George-Kanal ans Land geworfen. Das Feuerschiff von Grimsby ist gesunken, doch wurde die Mannschaft gerettet. Bei Sheerneck scheiterte ein Fischerfahrzeug; die Führer ertranken.

Montevideo, 23. Februar. Das gesamte Eisenbahnpersonal der Republik ist in den Ausstand getreten.

### Mit 1. März 1908

beginnt ein neues Abonnement auf die

### Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:  
 mit Postversendung: für Laibach:  
 gänzlichjährig . . . 30 K — h gänzlichjährig . . . 22 K — h  
 halbjährig . . . 15 „ — „ halbjährig . . . 11 „ — „  
 vierteljährig . . . 7 „ 50 „ vierteljährig . . . 5 „ 50 „  
 monatlich . . . 2 „ 50 „ monatlich . . . 1 „ 50 „

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die „Laib. Zeitung“ stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da sonst die Zufendung ohne weiteres eingestellt wird.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

### Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

#### Angekommene Fremde.

##### Grand Hotel Union.

Am 22. Februar. Bandonatti, Agent, Benediga. — Schwarz, Mählrad, Berner, Gandsl, Wand, Reif, Hupla, Laub, Desterreicher, Mandl, Ehrenstein, Reif; Schotterer, Scherz, Scheidt, Kfste., Wien. — Deutsch, Posamentier, Reif, Trieb, — Gorsedi, Adjunkt, Saaz. — Trieb, Wellisch, Kfste.; Jaruba, Ingenieur, Graz. — Lavrentic, Dechant, Stein. — Bronne, Private, Sebenico. — Grebenz, Private, Görz. — Deutsch, Kfm., Warasdin. — Dereant, Kfm.; Dr. Konvalinta, Arzt, Seisenberg.

##### Hotel Elefant.

Am 22. Februar. Baron Economo, Privat; Adami, f. l. Admiral; Sabiani, f. l. Statthalterrat; Mandler, Kfm., Triest. — Baron Pspaltzer, Privat, samt Familie, Kreis bei Stein. — Freiherr Reinlein, f. l. Bezirkshauptmann, Pola. — Gräfin Margheri, Gutsbesitzerin, Wörth. — Verbič, Mulley, Besitzer, Oberlaibach. — Wafonig, Privat, St. Martin. — Kremer, Fabrikant, Bischofslad. — Schmidlin, Kfm., Agram. — Pädert, Kfm., Deutsch-Gabel. — Kresse, f. l. Bezirkshauptmann; Wittschmig, Gutsverwalter, Stein. — Pleterichnigg, Pollat, Kfste.; Reiniš, Oberingenieur; Schimilif, Sekretär, Graz. — Edering, Kfm., Haarlem. — Nyjel, Ingenieur, Torino. — Janlang, Private; Roth, Besitzer; Handowsky, Gottesmann, Zanzig, Kauniz, Glaser, Bayer, Reiner, Reinhard, Schlittner, Brenner, Lärnowsky, Köblich, Landauer, Franzfurter, S. Fuchs, M. Fuchs, Kfste., Wien.

#### Verstorbene.

Am 22. Februar. Anna Janesic, Bedenerwitwe, 64 J., Floriansgasse 14, Vitium cordis. — Anna Rihar, Private, 73 J., Kaiser-Josefs-Platz 7, Arteriosclerosis.

#### Im Zibilspitale:

Am 19. Februar. Maria Jeni, Arbeiterin, 33 J., Tumor cerebri.

**Pandestheater in Laibach.**  
 86. Vorstellung. Gerader Tag.  
**Heute Montag den 24. Februar 1908**  
**Ein tolles Mädel.**  
 Gaubeville Operette in einem Vorspiel und zwei Akten nach Kraatz und Stobitzer von W. Sterk. Musik von C. M. Ziehrer.  
 Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

**Lottoziehungen am 22. Februar 1908.**

Graz:	10	81	46	25	82
Wien:	45	15	14	36	85

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
22	2 u. N.	733.7	8.3	ND. schwach	bewölkt	
	9 u. N.	734.2	7.4	SW. mäßig	„	
23	7 u. F.	730.7	7.0	„	„	0.0
	2 u. N.	729.9	9.7	SW. „ stark	„	„
24	7 u. F.	729.1	5.2	SD. schwach	„	„
	7 u. F.	725.7	4.6	SD. mäßig	„	0.0

Das Tagesmittel der Temperatur von Samstag beträgt 5.7°, Normale 0.5°, von Sonntag 7.3°, Normale 0.6°.

### Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Spartaße 1897.)  
 (Ort: Gebäude der f. l. Staats-Oberrealschule.)  
 Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Februar	Herd- distanz km	Beginn			Maximum (Ausschlag in mm)	Ende der Auf- zeichnungen h m	Instrument*
		des ersten Vorstüßers h m s	des zweiten Vorstüßers h m s	der Haupt- bewegung h m s			
22	225	11 33 10	— — —	— — —	11 33 55 (5.0)	11 37	V

Bodenunruhe\*: 23. Februar: die Bodenunruhe hielt in unveränderter Stärke an; am 12-Sekundenpendel „sehr stark“, mit Ausschlägen von über 8 Millimeter; am 7-Sekundenpendel „schwach“ und „mäßig stark“, am 4-Sekundenpendel „mäßig stark“ bis „stark“. — 24. Februar: am 12-Sekundenpendel ist von gestern auf heute eine Abnahme der Bodenunruhe bemerkbar; sie ist heute „stark“, bei Ausschlägen von 5 bis 6 Millimetern; an den beiden kurzperiodischen Pendeln blieb sie unverändert.

\* Es bedeuten: E = dreifaches Horizontalpendel von Rebour-Chiert, V = Mikroskopisch Bioncini, W = Wiechert-Pendel.  
 \*\* Die Bodenunruhe wird in folgenden Stärken abgelesen: Ausschläge bis zu 1 Millimeter „sehr schwach“, von 1 bis 2 Millimeter „schwach“, von 2 bis 4 Millimetern „mäßig stark“, von 4 bis 7 Millimetern „stark“, von 7 bis 10 Millimetern „sehr stark“ und über 10 Millimeter „außerordentlich stark“. — „Allgemeine Bodenunruhe“ bedeutet gleichzeitig auftretende „starke“ Unruhe auf allen Pendeln.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

**Harttreibend, Harnsäurelösend.**  
  
 Natürliche Natron-Lithionquelle  
 geg. Harnsäure, Gicht, Diabetes,  
 Magen- u. Darmkatarrhe, Blasen-  
 u. Nierenleiden. Vorrätig überall.  
 Zu haben in Laibach bei  
**Michael Kastner.**  
 (258) 12-6

**Gekauft werden**  
 übertrag. Herren- u. Damenkleider  
 aller Art (für mittl. Statur), Kinder-  
 kleidchen und ein großer Teppich.  
 Adressen durch „Gut erhalten“ an d. Administr.

Das Technikum Mittweida ist ein unter Staatsaufsicht stehendes höheres technisches Institut zur Ausbildung von Elektro- und Maschinen-Ingenieuren, Technikern und Werkmeistern, welches alljährlich zirka 3000 Besucher zählt. Der Unterricht sowohl in der Elektrotechnik als auch im Maschinenbau wurde in den letzten Jahren erheblich erweitert und wird durch die reichhaltigen Sammlungen, Laboratorien für Elektrotechnik und Maschinenbau, Werkstätten und Maschinenanlagen etc. sehr wirksam unterstützt. Das Sommersemester beginnt am 22. April 1908, und es finden die Aufnahmen für den am 24. März beginnenden unentgeltlichen Vorunterricht von Anfang März an wochentlich statt. Ausführliches Programm mit Bericht wird kostenlos vom Sekretariat des Technikum Mittweida (Königreich Sachsen) abgegeben. In den mit der Administration verbundenen zirka 3000 qm Grundfläche umfassenden Lehr-Fabrikwerkstätten finden Volontäre zur praktischen Ausbildung Aufnahme. Auf allen bisher beschiedenen Ausstellungen erhielten das Technikum Mittweida, bezw. seine Präzisions-Werkstätten, hervorragende Auszeichnungen. Industrie- und Gewerbeausstellung Plauen: die Ausstellungs-medaille der Stadt Plauen „für hervorragende Leistungen“. Industrie- und Gewerbeausstellung Leipzig: die Königl. Staatsmedaille „für hervorragende Leistungen im technischen Unterrichtswesen“. Industrieausstellung Zwickau: die goldene Medaille „für hervorragende Leistungen“. Internationale Weltausstellung Lüttich: den Prix d'honneur.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt über Platen, Die Neue Heilmethode, ein Prospekt von der Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach, bei, worauf wir unsere P. T. Leser aufmerksam machen. — Der Sieg der Naturheilkunde in der ganzen zivilisierten Welt ist zur Tatsache geworden, auch von der medizinischen Wissenschaft sind heute die Grundsätze der Naturheilmethode anerkannt. Der große Erfolg ist begründet in den einfachen Verordnungen und naturgemäßen Mitteln, welche die Naturheilkunde zur Erhaltung der Gesundheit und Heilung der Krankheit gibt. Das ausführlichste und neueste Werk auf dem gesamten Gebiete der Naturheilkunde ist Platen, Die Neue Heilmethode. Die soeben erschienene, völlig umgestaltete neue Ausgabe, ist von 37 praktischen Ärzten, Hygienikern und Pädagogen bearbeitet, welche alle Forschungs- und Erfahrungsergebnisse langjähriger Praxis hier niedergelegt haben, um der leiden-

den Menschheit Rat und Trost zu bringen. Die einfachsten, von der Natur selbst gebotenen, daher billigsten Mittel kommen hier für die Erhaltung der Gesundheit und Heilung aller Krankheiten zur Anwendung, so daß der Ärmste wie Reiche sich ihrer bedienen kann. In leichtverständlicher Weise, unterstützt von einem reichen, muster-gültigen Illustrationsmaterial, zum guten Teil in viel-farbigen Druck, gibt Platen auf jede Gesundheit und Krank-heit betreffende Frage eine ausführliche, leicht zu ver-standende Antwort neben einer genauen Anleitung zur Er-kenntnis von Krankheiten und Krankheitsveranlagungen. In gleich verständlicher Weise werden die Mittel zur Ver-hütung von Krankheiten und deren Heilung angegeben, so daß bei sachgemäßer Anwendungsform jedermann den größten Nutzen für sich und die Seinen aus dem Platen-buche ziehen kann. Neben der Behandlung aller akuten und chronischen Leiden, der Gewerbekrankheiten, Infektions-krankheiten usw. usw. und ihrer Heilungen ist ein beson-

ders reichhaltiger Teil den Frauen- und Kinderkrankheiten, dem Geschlechts- und Eheleben, der Kinderpflege, Kinder-erziehung und Aufklärung der Jugend und der Schönheits-pflege gewidmet, so daß das Platensche Werk in seiner neuesten Bearbeitung eine medizinisch-hygienische Biblio-thek darstellt, welche die vielen kleinen Spezialwerke und Frauenwerke vollkommen überflüssig macht. Die neue Aus-gabe von Platen, Die Neue Heilmethode, enthält in vier sehr elegant gebundenen Bänden, Preis 28 Mark, über 3000 Seiten Text, 660 Abbildungen, 10 farbige natur-getreue, bis in die kleinsten Teile zerlegbare Modelle, darunter Mann und Weib in 1/3 natürlicher Größe und 62 künstlerisch vollendete bunte und schwarze Kunsttafeln. Möge niemand versäumen, diesem Schatz für Erhaltung der Gesundheit und Verhütung von Krankheit einen Platz in seinem Heim einzuräumen. Die Anschaffung wird durch Lieferung gegen bequeme monatliche Abbonnementszahlung äußerst erleichtert. (772)

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach. Franz-Josef-Strasse Nr. 9. Aktienkapital K 120,000.000.- Reservofond K 63,000.000.- Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 22. Februar 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Allgemeine Staats-schuld, Staats-schuld d. i. Reichs-rate vertretenen König-reiche und Länder, Eisenbahn-Staats-schuld-verschreibungen, and others.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung. J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft Laibach, Stritargasse. Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

(807) Kundmachung. Für das neu zu errichtende Postamt in Rofte, politischer Bezirk Laibach, wird hiemit eine Postexpedientenstelle zum Konfuzje ausge-schrieben. Die mit dieser Stelle verbundenen jährlichen Bezüge bestehen aus der Bestallung 560 K, dem Amtspauschale 125 K und dem Diener-pauschale 378 K. Gesuche sind innerhalb vier Wochen an die f. l. Post- und Telegraphendirektion in Triest vorzulegen. Nähere Auskünfte können bei der besagten Direktion eingeholt werden. f. l. Post- und Telegraphendirektion Triest, am 19. Februar 1908. (804) 3—1 T. 34/7 4. Uvedba postopanja, da se za mrtvega proglasi Janez Kurent. Janez Kurent, rojen dne 26. de-cembra 1844 v Velikem Mengšu št. 61, je še v svojih mladih letih odšel nez-nano kam od doma. Zadnjič je prišel leta 1877. za tri ali štiri dni na obisk na svoj dom, je pravil, da je hodil po Srbiji, Bulgariji in po Ogrskem, potem pa zopet neznan kam odšel,

poslovivši se z besedami «z Bogom, sedaj pa se ne homo nikdar več vi-deli, grem na Turško, tam je dober zaslužek, nazaj me več ne bo!» Od-tistega časa (1877) je ostal neizvesten. Ker utegne potemtakem nastopiti zakonita domneva smrti po zmislu § 24., št. 2 obč. drž. zak., se uvaja po prošnji Franciške Kurent iz Velikega Mengša št. 61 postopanje v namen proglasitve pogrešanega za mrtvega. Vsakdo se torej pozivlja, da sporoči sodišču ali skrbniku gospodu Fran-cetu Orel, županu v Mengšu, kar bi vedel o imenovanem. Janez Kurent se pozivlja, da se zglati pri podpisnem sodišču ali mu na drug način da na znanje, da še živi. Po 1. aprilu 1909 razsodilo bo sodišče po zopetni prošnji o proglasi-tvi za mrtvega. C. kr. deželno sodišče v Ljubljani, odd. IV, dne 19. februarja 1908. (808) C. II. 23/8, 25/8, 26/8 1. 1. 1. Oklie. Zoper a) Martina Rom iz Tančje-gore, odnosno njegove neznane pravne

naslednike, b) tvrdko J. M. Stine & Co. v Chicagu, odnosno njene neznane pravne naslednike, in c) Miho Radovič iz Preloke, kojega bivališče je nez-nano, so se podale pri c. kr. okrajni sodniji v Črnomlji a) po Katarini Perše iz Močil h. št. 13, b) po Magdi Starašinič iz Preloke h. št. 55 in c) po Francetu Starašinič tam h. št. 17 tožbe, in sicer pod a) zaradi zasta-relosti in izbrisa terjatve po 268 K 90 h s pp., pod b) zaradi zastarelosti ia izbrisa terjatve po 282 dol. = 1410 K s pp. in pod c) radi neob-stoja in izbrisa terjatve po 1110 K s pp. Na podstavi tožba odredil se je narok pod a) na dan 26. februarja 1908, pod b) in c) pa na dan 28. februarja 1908, vsakokrat ob 10. uri dopoldne, pri tej sodniji, v izbi št. 7. V obrambo pravic vseh pod a), b) in c) navedenih tožencev se po-stavlja za skrbnika gospod Štefan Zupančič, posestnik v Črnomlji hiš. št. 43. Ta skrbnik bo zastopal to-žence v oznamenjeni pravni stvari na njih nevarnost in stroške, dokler se

toženci, odnosno njih pravni nasled-niki, ne oglasijo pri sodniji ali ne imenujejo pooblaščenca. C. kr. okrajna sodnija Črnomelj, odd. II, dne 20. februarja 1908. (697) 3—3 T. 4/8 2. Amortizacija. Po prošnji Alojzije Mahkovec, se-daj Neumühl, Haldenstraße 105, Rheinland, uvaja se postopanje v namen amortizacije po prositeljici baje iz-gubljenega knjižnice Kranjske hranilnice v Ljubljani št. 292.407, glaseče se na «Alojzijo Mahkovec», v vrednosti 144 K 19 h. Imetnik te knjižnice se torej po-zivlja, da uveljavi svoje pravice v šestih mesecih, ker bi se sicer po preteku tega roka izreklo, da ta knjižnica nima moči. C. kr. deželna sodnija v Ljubljani, odd. IV, dne 5. februarja 1908. Gelddarlehen erhalten Personen aller Stände, auch ohne Bürgen, billig, rasch, diskret, mit leichter Raten - Rückzahlung. Adresse: Kreditor-Bankbureau, Budapest, Dohányg. 54. (684) Retourmarke erbeten. 10-5